

Kinga Gáll (West-Universität Temeswar/Timișoara)

Lexikalische Paradigmen des Wahnsinns

Zusammenfassung: Psychische Krankheiten sind wohl so alt wie die Menschheit selbst und stellen seit jeher ein menschliches Problem dar. Die Einstellung zu dieser Art Krankheiten hat sich im Laufe der Zeit geändert, doch sie werden heute noch als Abweichung von bestimmten gesellschaftlich etablierten Normen betrachtet. Folglich wurde dieses Anderssein schon immer auch sprachlich zum Ausdruck gebracht, und zwar nicht nur im Sinne der psychiatrischen Diagnosen, sondern vor allem in Laienkreisen. Im vorliegenden Beitrag werden die lexikalischen Paradigmen, d.h. die Benennungen für psychische Erkrankungen untersucht, wobei nicht die Krankheitsbilder im Vordergrund der Untersuchung stehen, sondern die Lexeme, die generell psychische Krankheiten bezeichnen.

Schlüsselwörter: Wahnsinn, psychische Krankheit, psychische Störung, Tabu, Terminologie.

1. Einleitung

Einfach betrachtet ist der Wahnsinn der psychogene Zustand, der als Entfremdung von der Realität verstanden werden kann. Geisteskrankheiten in all ihren Äußerungsformen muss es schon immer gegeben haben und sie konnten nie unbemerkt bleiben, da sie zu jenen Krankheiten zählen, die sich nur schwer oder gar nicht verbergen lassen, denn den Betroffenen fehlt im Allgemeinen sowohl das Bewusstsein dafür, es tun zu müssen, als auch die Fähigkeit, es zu tun. Die Einstellung der Menschen dem Wahnsinn gegenüber hat sich im Laufe der Zeit geändert, doch psychisch bedingte Verhaltensauffälligkeiten bedeuteten jederzeit eine Abweichung von den gängigen sozialen Normen.

Im Allgemeinen stellten Geisteskrankheiten früher eine noch viel unverständlichere Erscheinung als heutzutage dar, und den Kranken haftete meist etwas Unheimliches an.¹ Im Hinblick auf die Natur des Wahnsinns war es eindeutig, dass es

¹ Vgl. Müller-Kaspar, Ulrike (Hg.): *Das große Handbuch des Aberglaubens*. Wien 2007, S. 232.

sich um Verstandesverlust handele, doch als Auslöser kamen primär übernatürliche Kräfte in Betracht, da nach altem Volksglauben Geister, Dämonen und Hexen ohnehin jede Krankheit verursachen konnten. Die Einwirkung böser Mächte konnte dabei selbst verschuldet sein, und zwar durch Grausamkeit, Rachsucht oder auch Hochmut. In der christlichen Auffassung war es der Teufel, der die Sünder heimsuchte und dem diese mangels Standhaftigkeit im Glauben verfielen. Gemäß den theologischen Interpretationen psychischer Erkrankungen wurde der Wahnsinn wie jeder Schicksalsschlag mit Bezug auf die *Bibel* als Strafe Gottes gedeutet:

Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, deines Gottes, und wirst nicht halten und tun alle seine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen: [...] ²Der Herr wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit und Verwirrung des Geistes. ³ [...] und wirst wahnsinnig werden bei dem, was deine Augen sehen müssen. ⁴

Allerdings wurde der Wahnsinn nicht ausschließlich als dämonische Besessenheit gedeutet, sondern auch als Ausdruck göttlicher Ergriffenheit. Analog zu Platons Unterscheidung zwischen den Formen des Wahnsinns als Krankheit und als göttlich inspirierter außergewöhnlicher Zustand⁵, der zum Beispiel „den Künstler ‚begeistert‘ (im Wortsinn ‚mit Geistern erfüllt‘)“⁶, akzeptierte die Glaubenslehre des Mittelalters die Möglichkeit der Gotteserfahrung durch Visionen. Ob es sich im Falle visionärer Phänomene um göttliche Eingebung oder dämonische Besessenheit handelte, entschieden die Theologen nach deren Inhalt, das heißt danach, ob sie gottgefällig oder vom Teufel inspiriert waren.⁷ In dieser Differenzierung von gutem oder schlechtem Wahnsinn ist unschwer die Ambivalenz des Wahnsinnbegriffes zu erkennen, die im Laufe der Zeit und beginnend mit der Antike die religiösen und philosophischen Ansichten geprägt hat.

² 5 Mose 15.

³ 5 Mose 28.

⁴ 5 Mose 34.

⁵ Vgl. Brückner, Burkhart: *Geschichte der Psychiatrie*. Köln 2010, S. 30.

⁶ Porter, Roy: *Wahnsinn. Eine kleine Kulturgeschichte*. Zürich 2005, S. 65. Vgl. dazu von allen guten Geistern verlassen sein, wobei mit den guten Geistern die hilfreichen Hausgeister gemeint waren.

⁷ Vgl. ebd., S. 30-31.

Die medizinischen Erklärungsansätze über das Wesen psychischer Erkrankungen gehen auf die hippokratische Schule zurück. Im Sinne der Humoralpathologie wurden psychische Erkrankungen zwar im Gehirn geortet, doch bewirkte das gestörte Gleichgewicht der vier Körpersäfte psychische Krankheiten genauso wie alle anderen auch. Obwohl diese medizinische Auffassung aus heutiger Sicht naiv erscheint, steht ihr doch das Verdienst zu, die Natur des Wahnsinns von übernatürlichen Einflüssen befreit zu haben. Für die Mediziner der folgenden Jahrhunderte stellte sie auch den Ausgangspunkt naturwissenschaftlichen Denkens dar, wobei die Geisteskrankheiten generell nur nach ihren Erscheinungsformen aufgefasst wurden, ohne ihre Ursachen zu hinterfragen. Der moderne wissenschaftliche Ansatz trat erst im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert auf, als auch der Begriff Psychiatrie geprägt wurde.⁸

Trotz (zumindest angestrebter) klinischer Genauigkeit war die Definition psychischer Erkrankung zu jeder Zeit nicht nur vom jeweiligen Kenntnisstand der Medizin, also vom Verständnis der geistigen Funktionen des Gehirns, sondern auch von den sozialen und kulturellen Normen abhängig. So gilt die Pädophilie – im alten Griechenland ein akzeptiertes sexuelles Interesse – zur Zeit als Sexualstörung und strafbare Handlung⁹; Homosexualität und Onanie wurden bis ins späte 20. Jahrhundert hinein als Symptome psychischer Störungen betrachtet, in der gegenwärtigen psychiatrischen Nomenklatur werden sie jedoch gar nicht erwähnt. Ein diesbezügliches wissenschaftliches Urteil besagte: „Solcher Beispiele gibt es eine Menge, wo Onanie den Verstand verrückt hat; die Irrenhäuser sind voll davon, [...]“¹⁰ Das, was zu einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte als Wahnsinn aufgefasst wird, hängt folglich zum Teil von der gesellschaftlichen Akzeptanz auffälliger Verhaltensweisen ab. Zudem war und ist die Unterscheidung zwischen psychisch krank vs. gesund auch heute noch aus psychiatrischer Perspektive nicht immer leicht und eindeutig zu treffen, sodass bestehende Diagnosen und Klassifikationen hinsichtlich der Zukunft der Psychiatrie noch Änderungen

⁸ Vgl. ebd., S. 135-136.

⁹ Vgl. Bschor, Tom/Steffen Grüner: *Psychiatrie fast*. Grünwald 2021, S. 112.

¹⁰ Friedreich, Johann Baptist: *Allgemeine Diagnostik der psychischen Krankheiten*. Würzburg 1832, S. 302.

erfahren könnten. Besondere Bedeutung kommt dieser Unterscheidung allerdings im juristischen Kontext bezüglich der Schuldunfähigkeit eines Täters zu.

Heutzutage glaubt man zwar nicht an den Einfluss von Dämonen, doch Vorurteile den Erkrankten gegenüber halten sich hartnäckig, und psychische Störungen werden oft als Schwäche interpretiert – man denke zum Beispiel an Depression oder an Essstörungen. Das Tabuisieren, wodurch die Kranken verschont werden sollen, ist zwar eine Form der Rücksichtnahme, aber es hilft trotzdem nicht, sie zu verstehen: „Greifen psychische Störungen doch das an, was die Grundlage für zwischenmenschliche Beziehungen bildet: die Persönlichkeit eines Menschen.“¹¹

2. Der Wahnsinn aus sprachlicher Sicht

Dem Wort *Wahnsinn* liegt das im selbstständigen Gebrauch untergegangene mittelhochdeutsche Adjektiv *wan* mit der Bedeutung *leer*, später auch *mangelhaft* und *unverständlich* zugrunde und es wurde im 18. Jahrhundert aus dem Wort *wahnsinnig* (ursprünglich: *leer von Sinnen*) rückgebildet.¹² Das bereits in der Neuzeit mehrdeutige Wort *Sinn* basiert auf dem althochdeutschen Verb *sinnan*, das einen *Weg einschlagen* bedeutete.¹³

Im Mittelhochdeutschen gab es allerdings auch das Substantiv *wān* (neuhochdeutsch *Wahn*), das eine *Hoffnung*, *Erwartung* oder *Vermutung* bezeichnete, die, im Gegensatz zum *Wissen* oder zur *Wahrheit*, der *Gewissheit* entbehrte, aber nicht *irrig* sein musste, wie in den Wörtern *wānen* oder *Argwohn* noch zu erkennen ist¹⁴. Im Frühneuhochdeutschen ist das Wort *wān* nach der Dehnung in offener Silbe mit dem vorhin erwähnten Adjektiv *wan* zusammengefallen, und die Bedeutungen haben sich dadurch beeinflusst. Infolgedessen hat *Wahn* eine negative semantische Komponente bekommen – „*Wahn* ist die *Täuschung*, die bloße *Vorstellung* einer *Sache* mit der *Sache selbst* für *gleichgeltend* zu halten“¹⁵ – und wird

¹¹ Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.): *Seele aus der Balance*. 2010, S. 12.

¹² Vgl. Grimm, Jacob und Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 27. Nördlingen 1991, Sp. 676.

¹³ Vgl. Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Bd. 3. Berlin 1987, Sp. 559.

¹⁴ Vgl. Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin 221989, S. 773 und Paul, Hermann: *Deutsches Wörterbuch*. Tübingen 1992, S. 1016.

¹⁵ Grimm 1991, Sp. 676.

im aktuellen Sprachgebrauch für krankhafte Vorstellungen (Wahnvorstellungen, also im Gegensatz zur Wirklichkeit stehende) gebraucht, so z.B. Größen- oder Verfolgungswahn¹⁶. Medizinisch definiert ist der Wahn „die unverrückbare Überzeugung (= Denken!) von etwas, das mit der Realität nicht übereinstimmt“¹⁷ und wird durch drei Kriterien charakterisiert: 1. die Unmöglichkeit des Inhalts, 2. die subjektive Gewissheit und 3. die Unkorrigierbarkeit.¹⁸

Das Kompositum wahnsinnig, das schon im 15. Jahrhundert bezeugt ist, stellt eigentlich eine lexikalische Erneuerung von wahnwitzig (dessen Witz leer ist, ohne Verstand) dar; analog dazu verhält es sich mit Wahnsinn bzw. Wahnwitz. Die Ausgangsbedeutung des Wortes Witz, die schon im Althochdeutschen Verstand, Wissen oder Klugheit war, ist in Wörtern der Gegenwartssprache wie Vorwitz, Aber- oder Mutterwitz erhalten geblieben, während der Bedeutungswandel zu geistreiche Formulierung und später zu Scherz sich im 17.-18. Jahrhundert unter Einfluss von französisch *esprit* vollzogen hat¹⁹.

2.1 Die Narrheit

Während im Falle des Wahnsinns trotz des semantischen Wandels von der bloß irrigen zur krankhaften Einbildung gerade die Einbildung als gemeinsames Bedeutungsmerkmal erhalten blieb, vollzog sich bei der Narrheit und implizite bei der Figur des Narren ein weitaus komplexerer inhaltlicher Wandel.

Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Narr (ähnlich der Synonyme Geck und Tor) als jemand, der geisteskrank, -schwach oder -gestört ist mit dem abgeleiteten Adjektiv närrisch schwand im 18. Jahrhundert aus dem Sprachgebrauch. Die Bedeutung von Narr als jemand, der der gesunden Vernunft zuwider handelt ist seit Ende des 15. Jahrhunderts belegt²⁰, folglich bezog sich das Wort zeitweilig sowohl auf Wahnsinn als auch auf unvernünftiges und törichtes Verhalten, das wiederum von persönlichen Lastern ausgeht. In dieser zweiten Bedeutung wurde der Begriff auch in der moralistischen Narrenliteratur der frühen Neuzeit verwendet.

¹⁶ Vgl. Paul 1992, S. 1016.

¹⁷ Bschor/Grüner 2021, S. 19.

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Vgl. Kluge 1989, S. 797 und Paul 1992, S. 1053.

²⁰ Vgl. Paul 1992, S. 602.

Auf dem alten Glauben, dass Narrheit ansteckend sei, beruht die Wendung vom Narren gestochen werden, während die Vorstellung, dass ein alberner Mensch einen kleinen Narren im Körper habe, Wendungen wie einen Narren gefressen haben, einen Narren im Leibe haben und mit einem Narren schwanger sein ergeben hat. Narrheit konnte auch eine übertriebene Vorliebe für jemanden oder etwas implizieren, wie die Lexeme Büchernarr, Pferdenarr und ähnliche oder an etwas/jemandem einen Narren gefressen haben sowie in jemanden/etwas vernarrt sein zeigen.

Aus heutiger Sicht könnten die Narren in den Städten, denen auf dem Lande der Dorftrottel entsprach, häufig Außenseiter gewesen sein, die sich den gängigen gesellschaftlichen Normen nicht anpassen konnten oder wollten. Narren, aber auch Störenfriede, Bettler und Vagabunden, deren sich die Städte entledigen wollten, wurden meist aus der Stadt vertrieben, eventuell mittels sogenannter Narrenschiffe in andere Ortschaften gebracht oder in Narrenturm genannte, an den Stadttoren angebrachte Kerker gesperrt.²¹ Ähnliche Vorrichtungen waren die Narren-, Toren- oder Tollkisten, einfache Bretterverschlüsse, in denen die Eingesperrten nicht nur verwahrt, sondern öffentlich zur Schau gestellt und somit der Verachtung und Spottlust der Menschen ausgesetzt wurden, daher auch Narretei, einen am Narrenseil führen, jmdn. zum Narren haben/halten/machen, einem den Gecken scheren, Letztes als Hinweis auf den geschorenen Kopf als Kennzeichen des Narren. Bis ins 19. Jahrhundert gab es in zahlreichen Anstalten, die meist nichts anderes als Arbeits- oder Zuchthäuser waren, für neugierige Besucher Führungen gegen Bezahlung, wobei die Insassen wie wilde Tiere oder als Kuriositäten bestaunt werden konnten.²²

Eine besondere Art mittelalterlicher Frömmigkeit war die heilige Narrheit der asketisch lebenden Menschen – daher auch Narren um Christi willen sein –, die zur Besiegung ihrer Eitelkeit Verstandesverlust vortäuschten.

Im Unterschied zu den mehr oder weniger frei herumlaufenden Narren gab es die berufsmäßigen, die Hofnarren. Die Sitte, sich zur Unterhaltung bei Gastmählern Spaßmacher zu halten, geht auf das alte Rom zurück, da man damals (gar nicht falsch) der Ansicht war, die gute Laune beim Essen wirke sich positiv auf die

²¹ Vgl. Foucault, Michel: *Histoire de la folie à l'âge classique*. Paris 1972, S. 22-23.

²² Vgl. ebd., S. 192-194.

Verdauung aus. Der Hofnarr, der als Unterhalter an Fürstenhöfen erstmals im 10. Jahrhundert in Frankreich auftritt²³, aber später auch von zahlreichen adligen Herren gehalten wurde, hatte mit den gewöhnlichen Narren nichts gemeinsam, denn sein scheinbar dummes, verrücktes Verhalten war für ihn Berufspflicht. Durch seine meist grell-bunte Kleidung musste er sich deutlich vom Rest der Hofgesellschaft unterscheiden, und dazu gehörten die manchmal mit Eselsohren und/oder einem Hahnenkamm versehene Narrenkappe sowie die zahlreichen an Kleider und Kappe genähten Glöckchen, die sein Nahen hörbar machten – darauf beruhen Fügungen wie Jeder hat seine Schelle und einem die Schelle anhängen. Das Narrenzepter²⁴, das ein Stock mit einem grotesken Puppenkopf oder eine Keule war, sollte ihn als König des Narrenreiches kennzeichnen, und seine gesamte Erscheinung musste unverkennbar darauf hinweisen, dass er kein gewöhnlicher Höfling ist. Zumindest theoretisch durfte der Hofnarr tun und lassen, wozu er Lust hatte und ungestraft andere verspotten oder unliebsame Wahrheiten aussprechen – daher auch Narrenfreiheit genießen –, doch hing diese Freiheit in erheblichem Maße von der Toleranz und Intelligenz des Herren ab, in dessen Diensten er stand.

Nicht selten war der Hofnarr einer der intelligentesten Menschen bei Hofe und konnte sich an seine Umgebung anpassen; so war er je nach gegebenen Umständen ein aufrichtiger Berater oder eine Art Hanswurst, der die Gesellschaft mit derben Späßen zum Lachen brachte. Im Laufe der Jahrhunderte hat es Hofnarren gegeben, die ihre Vorteile zu nutzen wussten, großes Ansehen bei Hofe erlangten und reich wurden, andere wiederum fristeten ein trauriges Dasein, indem sie sich für die sichere Stelle jede Grobheit und Erniedrigung gefallen ließen. Manche Fürsten bevorzugten als Hofnarren besonders hässliche Menschen, Behinderte oder Kleinwüchsige, weil sie deren Aussehen als zusätzlichen Unterhaltungsfaktor betrachteten.²⁵

Die Mode der Hofnarren klang allmählich aus und seine Rolle erfüllte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert immer häufiger der „kurzweilige Rat“²⁶. Dieser war ein

²³ Vgl. Ráth-Végh, István: *Tarka históriák [Bunte Geschichten]*. Budapest 1964, S. 226.

²⁴ Nach dem Narrenzepter, französisch *marotte* genannt, ist die Wendung eine *Marotte* haben entstanden.

²⁵ Vgl. Ráth-Végh 1964, S. 230.

²⁶ Vgl. ebd., S. 231.

witziger Gelehrter oder ein gebildeter Mann, der sich – dem raffinierteren Geschmack der Zeit entsprechend – auf eine feinere und geistreichere Unterhaltung der Hofleute verstand.

2.2 Die Lexik des Wahnsinns

Es ist sehr wahrscheinlich, dass alle zur Zeit bekannten psychischen Erkrankungen schon immer existiert haben, allerdings gab es früher mangels medizinischer Erkenntnisse weder genaue Diagnosen noch die adäquate Terminologie dafür. „Aus der Tatsache, daß es im deutschen Sprachgebiet eine Sammelbezeichnung für Geisteskrankheiten nicht gibt, kann gefolgert werden, daß eine einheitliche Krankheitsvorstellung nicht vorhanden ist.“²⁷ Der Ausdruck *Geisteskrankheit*, der als Oberbegriff betrachtet werden kann, geht auf Friedrich Schelling zurück, der in seinem Spätwerk im Kontext der religiösen Kritik der Aufklärung erklärte, „die gottgegebene Seele könne nicht erkranken, doch der Geist erkranken, wenn er von der Seele getrennt sei“²⁸.

Die Lexeme zur Bezeichnung geistiger Störungen lassen sich aus der Sicht des Nichtmediziners nach ihrem Verwendungsbereich im Rahmen der Kommunikation einteilen, das heißt nach ihrer Zugehörigkeit zum fachlichen beziehungsweise allgemeinen Sprachgebrauch.

2.2.1 Alte und neue Terminologie

Die Uneinigkeit über die Benennung der psychischen Krankheiten bestand bis ins 20. Jahrhundert und hing mit ihrer mangelhaften Erforschung sowie der daraus folgenden ungenauen Klassifizierung zusammen. Die Tradition der griechischen Antike mit der hippokratischen Humoralpathologie prägte jedoch Jahrhunderte lang nicht nur die medizinische Praxis, sondern auch die Terminologie und zum Teil die Allgemeinsprache.

Einer der fundamentalen Begriffe der altgriechischen Krankheitslehre war *Manie* als Bezeichnung für den krankhaften „Zustand, der durch Maßlosigkeit und Kontrollverlust gekennzeichnet ist“²⁹. Laut Platon konnte die Manie darüber hinaus aufgrund göttlicher Inspiration mit intensiven psychischen Grenzerlebnissen

²⁷ Bächtold-Stäubli 1987, Sp. 559.

²⁸ Brückner 2010, S. 84.

²⁹ Porter 2005, S. 50.

einhergehen, wie die Wahrsage- und Dichtkunst oder die Liebe.³⁰ Der Terminus Manie bürgerte sich allgemein für Wahnsinn ein und wurde noch im 19. Jahrhundert synonym dazu verwendet. Bedeutungsgleich wurden Wörter wie Raserei, Tollheit und Tobsucht benutzt, und zwar sowohl gemein- als auch fachsprachlich. In der medizinischen Fachsprache der Gegenwart bezeichnet der Ausdruck Manie eine Kategorie affektiver Störungen³¹ und allgemeinsprachlich einen (krankhaften) Zwang, sich auf eine bestimmte Art und Weise zu verhalten.

Eine andere Art des Wahnsinns war die *Melancholie*, der nach heutiger Auffassung die Depression entspricht.³² Mit Bezug auf einen psychopathologischen Zustand wurde das Wort noch Anfang des 20. Jahrhunderts in der Fachliteratur verwendet. In der antiken Krankheitsvorstellung verursachte ein Übermaß an schwarzer Galle die Melancholie, als deren Entstehungsort die Milz angesehen wurde.³³ Die rechte Menge davon verlieh dem betreffenden Menschen jedoch ein melancholisches Temperament, dem wiederum Begabung und Kreativität zugeschrieben wurden. Die Auseinandersetzung um den Ursprung der Melancholie nahm die Unterscheidung zwischen Krankheit und Temperament im 17. Jahrhundert wieder auf;³⁴ so entstand das auf die klassische Tradition zurückzuführende Bild des melancholischen Genies, dessen Einsamkeit seine Phantasie beflügelt. Im Unterschied zur durch Weltschmerz ausgelösten Niedergeschlagenheit galten ab dem 19. Jahrhundert Schwermut und Trübsinn als Zeichen sozialer Überlegenheit und führten schließlich im *Fin de siècle* in gehobenen Kreisen zur Modekrankheit *Neurasthenie*.³⁵

Die *Hysterie* war nach Auffassung der hippokratischen Schule auf das Umherwandern der Gebärmutter im Körper zurückzuführen und konnte logischer Weise nur Frauen betreffen. Der Zustand, der in der Antike als *Hysterie* bezeichnet wurde, konnte im Mittelalter als *Besessenheit* gedeutet werden und implizite zur Anklage als Hexe führen, denn: „Die *Misogynie* blieb dieselbe, nur die *Diagnose*

³⁰ Vgl. Brückner 2010, S. 18.

³¹ Vgl. Bschor/Grüner 2021, S. 48.

³² Vgl. ebd., S. 41, 43.

³³ Daher auch einen *Spleen* haben sowie *spleenig* sein.

³⁴ Vgl. Foucault 1972, S. 334.

³⁵ Vgl. Porter 2005, S. 87.

lautete anders.³⁶ Während das trübsinnige Genie traditionell zum Wirkungsbereich der Männer gehörte, wurden seit viktorianischer Zeit gewisse psychopathologische Verhaltensweisen eng mit Stereotypen der Weiblichkeit assoziiert.³⁷ Die Hysterie wurde als Neurose verstanden³⁸, und zu ihrer Erklärung gab es unter anderem folgende wissenschaftliche Feststellung: „Beim Manne herrscht überhaupt mehr die Geistesseite, beim Weibe mehr die Gemüthesseite der Seele vor, daher werden auch bei ersterem mehr Geisteskrankheiten, bei letzterem mehr Gemüthskrankheiten sich entwickeln.“³⁹ Der Autor liefert auch eine Erklärung für seine Behauptung: „Die Weiber haben mehr Gemüth, als die Männer und dagegen weniger Verstand als diese: [...]“⁴⁰ Nichtsdestotrotz wurde die Hysterie in manchen Fällen ebenso bei Männern diagnostiziert. Der Hysterie, wie sie von Breuer und Freud definiert und beschrieben wurde, entsprechen in der Nomenklatur der Psychiatrie nach der ICD-10 die dissoziativen Störungen (Konversionsstörungen)⁴¹ und die histrionische Persönlichkeitsstörung⁴²; das Substantiv und das davon abgeleitete Adjektiv hysterisch werden allgemeinsprachlich meist abwertend benutzt.

Vor der Erkenntnis, „Geisteskrankheiten sind lediglich als eine besondere Art von Krankheiten des Gehirns anzusehen“⁴³, war das Verständnis von den geistigen Verwirrungen sehr stark von den Volks- und Aberglauben geprägt.

Die Benennung *Veitstanz* wurde Anfang des 16. Jahrhunderts als Lehnübersetzung des mittellateinischen *chorea sancti Viti* geprägt und gründete auf dem Glauben, dass die Krankheit durch Fürbitte des heiligen Veit geheilt werden könne.⁴⁴ Die Krankheit äußerte sich in Krämpfen und nervösen Zuckungen, die verzerrten Tanzbewegungen ähneln und trat im Laufe des Mittelalters immer wie-

³⁶ Ebd., S. 32.

³⁷ Vgl. ebd., S. 88.

³⁸ Vgl. Foucault 1972, S. 367.

³⁹ Friedreich 1832, S. 306.

⁴⁰ Ebd., S. 307.

⁴¹ Vgl. Bschor/Grüner 2021, S. 81

⁴² Ebd., S. 91.

⁴³ Siemerling, Ernst: *Psychiatrie im Wandel der Zeiten*. Kiel 1904, S. 5.

⁴⁴ Vgl. Paul 1992, S. 954.

der epidemicartig auf,⁴⁵ sodass man als Auslöser selbstverständlich dämonische Besessenheit vermutete. In der verbindlichen Klassifikation wird sie Huntington-Krankheit oder Chorea Huntington benannt und ist eine der organisch bedingten Psychosen.

Die Fallsucht (Epilepsie, die stürzende Seuch, der schlagende Jammer, die schwere Not) wurde im Altertum auch als heilige Krankheit bezeichnet, da man glaubte, der Kranke stehe mit den Göttern in Verbindung und sei dadurch geheilt. Ein Anhänger des Hippokrates widerlegte zwar den übernatürlichen Ursprung der Krankheit, doch er reihte sie unter die psychischen Erkrankungen ein.⁴⁶ In den späteren Jahrhunderten brachte man die Fallsucht häufig mit dem Veitstanz in Verbindung und schrieb ihr ausschließlich übernatürliche Auslöser (Dämonen und Hexen) zu, sodass der Betroffene als besessen und folglich als gefährlich galt.⁴⁷ Aus der Sicht der modernen Psychiatrie hingegen wird die Epilepsie nicht als psychische Krankheit betrachtet.

Bei den Bezeichnungen, die thematisch zum Begriff des Wahnsinns gehören, spielten in der Vergangenheit generell die Erscheinungsformen der Krankheit oder dessen, was als Krankheit verstanden wurde, eine Rolle. Der traditionellen Unterteilung des Wahnsinns in Melancholie, Manie, Schwachsinn und Demenz entsprach keine diversifizierte Terminologie. Die Fachsprache der Psychiatrie hat sich im Verlauf der Zeit allmählich parallel zu den fachlichen Erkenntnissen herausgebildet und gründet – wie alle anderen Fachsprachen – auf dem gemeinsprachlichen Wortschatz. Aus heutiger Sicht ist es befremdlich, doch Wörter wie Verrücktheit, Verblödung, Blödsinn, Idiotie, Irrsinn, Schwachsinn, Debilität oder Kretinismus gehörten zum psychiatrischen Fachvokabular des frühen 20. Jahrhunderts.

In den 1990er Jahren hat die Weltgesundheitsorganisation ihr seit einem Jahrhundert bestehendes Klassifikationssystem psychischer Krankheiten geändert und in der ICD-10 (*International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems*)⁴⁸ geordnet und beschrieben. Obwohl es in einzelnen Ländern Anpassungen für

⁴⁵ Vgl. Müller-Kaspar 2007, S. 725.

⁴⁶ Vgl. Porter 2005, S. 21.

⁴⁷ Vgl. Müller-Kaspar 2007, S. 155.

⁴⁸ *Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme*. In: dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2020/index.htm.

diese Klassifikationsliste gibt, bleibt ihr Zweck einerseits die klinische und andererseits die terminologische Genauigkeit, die dem aktuellen Forschungsstand entsprechen. In der Internationalen Klassifikation werden über einhundert Arten psychischer Störungen im Rahmen folgender Kategorien zusammengefasst⁴⁹: 1. Organische, einschließlich symptomatischer psychischer Störungen, 2. Psychische und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen, 3. Schizophrenie, schizotype und wahnhaftige Störungen, 4. Affektive Störungen, 5. Neurotische-, Belastungs- und somatoforme Störungen, 6. Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren, 7. Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen, 8. Intelligenzmin- derung, 9. Entwicklungsstörungen und 10. Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend. Die Vielfalt der Diagnosen bewirkt somit nicht bloß die psychiatrische Ausdifferenzierung der Krankheiten, sondern auch die aktuelle Terminologie, die dem Formenreichtum psychischer Störungen entspricht.

2.2.2 Das Tabu des Wahnsinns

Wie bereits erwähnt wurden Krankheiten und Störungen aller Art Jahrhunderte lang mit Dämonen in Zusammenhang gebracht, und die Angst, dass man bei der Nennung des Namens der betreffenden Krankheit von ihr befallen werden könnte, ließ Umschreibungen dafür entstehen.⁵⁰ Das Sprachtabu im Bereich der Krankheiten beruhte also ursprünglich auf einer falschen Vorstellung von der Welt; das moderne Tabu hingegen, das den Bereich der geistigen Erkrankungen (und nicht nur deren) betrifft, folgt sozialen Regeln, die die Themen- und Wortwahl – die sprachliche Norm – bestimmen. Die sprachliche Norm ihrerseits fordert eine angemessene, „gesellschaftlich bedingte und verlangte Ausdrucksweise“⁵¹, die durch den Gebrauch von Euphemismen realisiert wird.

Obwohl aus medizinischer Sicht die Kennzeichnung eines psychischen Zustandes als Störung oder als Krankheit relevant ist, wird in der ICD-10 und immer öfter auch in der Fachsprache der Medizin die Bezeichnung psychische Störung statt psychische Krankheit oder Geisteskrankheit verwendet. Der Grund, weshalb nicht von Krankheiten gesprochen wird, liegt darin, dass Störungen

⁴⁹ Vgl. Bschor/Grüner 2021, S. 165-169.

⁵⁰ Rada, Roberta: *Tabus und Euphemismen in der deutschen Gegenwartssprache*. Budapest 2001, S. 37.

⁵¹ Ebd., S. 65.

eher als vorübergehend anmuten und dadurch den Betroffenen Hoffnungen sowie Chancen auf Heilung vermittelt werden.⁵² Das Wort *psychisch* als Terminus der Fachsprache ist neutral, aber darüber hinaus kann es als Fremdwort eine zusätzliche euphemistische Konnotation haben.⁵³ Fachwörter können zwar unter Umständen aufgrund ihrer Wissenschaftlichkeit eine verhüllende Funktion aufweisen, doch Termini wie *Psychose* oder *Neurose* werden nur von Laien substituierend für *Wahnsinn* benutzt, da aus medizinischer Sicht nicht jede psychische Störung eine *Psychose* ist.⁵⁴ Benennungen wie *Psychopathie* bzw. *Psychopath*, die in der Allgemeinsprache gebraucht werden, sind in der ICD-10 nicht erhalten; darin steht stattdessen „dissoziale (soziopathische/antisoziale) Persönlichkeitsstörung“⁵⁵.

Euphemistische Umschreibungen sind ohnehin eine ständige Quelle neuer Synonyme und so können statt *Geisteskrankheit* Lexeme wie *Geistesverwirrung*, *Geistesgestörtheit*, *Geistesstörung*, *Geistestrübung*, *Sinnverwirrung*, *Sinnverwirrtheit* benutzt werden. Ihre Bedeutungen jedoch sind nicht kongruent, da *Krankheit*, *Störung* und *Verwirrung* verschiedene Aspekte des psychischen Zustandes benennen. Ebenso lassen sich *Geisteskrankheit*, *Gemütskrankheit* und *Nervenkrankheit* semantisch nicht gleichsetzen. *Stimmungs- und Verhaltensstörung*, *neurotische Störung* oder *Bewusstseinstrübung* sind in ihrer Bedeutung eher vage und bezeichnen nicht eindeutig eine bestimmte psychogene Erkrankung. Der verhüllende Charakter des Euphemismus wird bei den Lexemen *Verstandesverlust*, *Flucht vor der Realität*, *geistige Umnachtung* und *Geistesnacht* zusätzlich durch die Metaphorik verstärkt.

Die euphemistische Aufwertung ist auch im Falle der Benennung der medizinischen Einrichtungen erfolgt: nach dem veralteten *Tollhaus über Irren- und Nervenheilanstalt* zur *Heil- und Pflegeanstalt* oder zum *Sanatorium* bis zur *Nerven- bzw. psychiatrischen Klinik*.

Dass im Zuge euphemistischer Umschreibung die Bewertung der Dinge auf deren Benennungen übertragen wird, ist im Falle des *Wahnsinns* besonders deutlich zu erkennen, denn: „Bei den Euphemismen für psychisch Stigmatisierte geht es vor

⁵² *Seele aus der Balance* 2010, S. 19.

⁵³ Schippan, Thea: *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen 2002, S. 236.

⁵⁴ Vgl. Bschor/Grüner 2021, S. 28.

⁵⁵ Ebd., S. 90.

allem um die Anerkennung des Krankheitscharakters von geistigen Störungen [...], die statt einer moralischen eine sachliche, hier medizinische Einschätzung ermöglichen.“⁵⁶ Die Verhüllung oder die sprachliche Aufwertung entspricht vollkommen den Anforderungen des Sprachtabus und verweist dabei auf keinerlei klinischen Befund, da es sich selbst bei derart abschwächenden Ausdrücken um einen psychiatrischen Extremfall handeln kann.

2.2.3 Der Wahnsinn im umgangssprachlichen Wortschatz

Die Umgangssprache bietet eine Fülle von Lexemen, die vorwiegend das Wahnsinnige und nicht den Wahnsinn selbst benennen. Die umgangssprachlichen Ausdrücke, die im Allgemeinen eine scherzhafte, ironische oder auch abwertende Konnotation aufweisen, zeigen eine emotional geprägte und bewusste Distanzierung⁵⁷ vom Denotat, das heißt von der Geisteskrankheit selbst. Im Falle der Umgangssprache werden nicht spezifische geistige Störungen benannt, sondern Verhaltensformen, die nach Ansicht des Laien als krankhaft gelten. Eine Differenzierung liegt in manchen Fällen lediglich darin vor, ob die vermeintliche Störung hochgradig oder leicht ist.

Wahnsinn und wahnsinnig stehen übertragen, vor allem umgangssprachlich, auch für Zustände großer Erregung, besonders infolge von Leidenschaften, in denen man nicht mehr klar urteilen kann (z.B. heller Wahnsinn, jemanden bis zum Wahnsinn lieben, (zum) wahnsinnig werden) oder als Ausdruck der Verstärkung bzw. eines außergewöhnlichen Grades von etwas (z.B. wahnsinnigen Durst haben, wahnsinnig schnell fahren, wahnsinniger Schmerz). Ebenso haben Wörter wie irrsinnig, irr(e) oder toll umgangssprachlich benutzt keinen Bezug zur Geistesgestörtheit. Verrückt drückt jenseits der Bedeutung wahnsinnig sowohl etwas Ausgefallenes – z.B. verrückte Ideen/Mode – als auch das Versessensein auf jemanden oder etwas – nach jdm. verrückt sein, verrückt auf Schokolade – aus. Die denotative Bedeutung ist hingegen im Lexem Irrenhaus erhalten, das nebst Narrenhaus, geschlossene Abteilung oder verkürzt Abteilung bzw. Geschlossene umgangssprachlich die Nervenklinik bezeichnet.

⁵⁶ Rada 2001, S. 117.

⁵⁷ Vgl. Schippan 2002, S. 258.

Wer verrückt ist, kann umgangssprachlich Zustände bekommen, reif fürs Irrenhaus/dem Irrenhaus entsprungen sein, nicht viel Geist aufzugeben haben, nicht alle haben, nicht (recht) bei Sinnen/Verstand sein, nicht recht/ganz bei Trost sein, weg/nicht ganz bei sich sein, einen (richtigen) Fimmel eine Macke haben/kriegen und ist kariert, ballaballa, manoli, pleplem, meschugge, bescheuert, beschmettert oder beschossen. Redensartlich heißt es: Dich haben sie (als Kind) wohl zu heiß gebadet. Spinner, spinnen sowie Spinnhaus und Spinnerei verweisen auf die Spinnarbeiten in Zucht- und Arbeitshäusern, in denen in der Vergangenheit auch die geistig Gestörten untergebracht wurden.

Auf den Wahnsinn als Krankheit verweisen Wendungen wie nicht ganz gesund sein, einen Schatten haben, sich die Psyche verstauchen, geistig hops sein und Tollbeeren gegessen haben; das unkontrollierte Verhalten des geistig Gestörten kommt bei Lexemen wie im Delirium sein, einen Rappel haben oder Amok laufen zum Ausdruck.

Als Sitz der Entstehung des Wahnsinns wurde bereits in der Antike der Kopf erkannt. Ausgehend von der Bedeutung des Hirns für das Denken nahm man in der alten Volksmedizin an, dessen Krankheit – vor allem die Gehirnerweichung – bewirke die psychische Störung. Die Umgangssprache greift diesen Irrglauben lediglich dafür auf, um plastische Sprachbilder zu prägen, wie: gehirnweich, weich im Kopf/Gehirn sein, weiche Birne, feuchter Keks, Matschbirne, vermatscht, in der Marille faul sein, einen Stich (in der Birne) haben, (galoppierende) Gedankenverdünnung und verweist auch allgemein auf einen Hirndefekt: nicht recht zu Hause/bei Verstand sein, einen Sonnenstich/einen Hirnkrampf/einen Stich (in der Birne) haben, hirnrissig, hirnverbrannt, eine Laufmasche im Gehirn haben. Für den Kopf als obersten Körperteil werden dabei oft die oberen Teile eines Hauses zum latenten Vergleich herangezogen: nicht recht ganz richtig im Oberstübchen sein, es im Oberstübchen haben, es spukt/klappert bei jdm. im Oberstübchen, bei jdm. hapert's oben, oben nicht ganz richtig/nicht ganz in Ordnung sein, im oberen Stock nicht ganz sauber sein, nicht alle unter dem Dach/einen Dachschaden haben, nicht richtig unterm Dach sein, nicht dicht sein, eine Latte/einen (Dach)Sparren zu viel/zu

wenig haben, die Sparren nicht alle haben, nicht alle auf der Latte haben.

Nach altem Volksglauben konnten Menschen infolge dämonischer Besessenheit auffällige Verhaltensstörungen⁵⁸ sowie vermindertes Denkvermögen, das heißt Wahnsinn aufweisen. Nach volkstümlichen Anschauungen nahm der Dämon unter anderem in Tiergestalt Besitz vom Menschen, nistete sich in dessen Kopf ein und verursachte Geistesgestörtheit. Darauf beruht der Gebrauch von Tiernamen für abnorme Geisteszustände in der Umgangssprache und die bekannteste Wendung, die daran erinnert, ist einen (ausgewachsenen) Vogel haben. Das Sprachbild des Vogels im Kopf wird ergänzt durch einen Triller haben, bei jdm. zwitschert es (unterm Hut), Gehirnpieps, einen Piep/Pips/Piepmatz haben, (vom Vogel) gepickt/gepiekt sein, einen/seinen Vogel kriegen, Spatzen unterm Dach haben, eine Meise (im Gehirn unterm Pony) haben. Genauso gut kann man aber auch Mäuse/eine Ratte/Grillen/Raupen/Würmer im Kopf haben oder im Hirn einen Regenwurm haben. Ebenfalls auf Tiere, allerdings nicht im Kopf, wird in der Wendung vom wilden/giftigen Affen gebissen sein Bezug genommen. Letzteres ist eine Anspielung auf das wilde Gebaren der Affen und auf die Tatsache, dass Tollwut durch Tierbisse übertragen werden kann.

Umgangssprachlich wird Geistesverwirrung häufig mit einem Schlag auf den Kopf, im Sinne einer Gehirnerschütterung, in Zusammenhang gebracht, so z.B. einen Klaps/Klacks/Klopfer haben, klapsig, Klapse, Klapsmühle oder Klapskäfig. Denselben Hinweis enthalten Lexeme wie einen Hau (mit der Wichsbürst/mit der (Brat)Pfanne/Hieb (weg)haben, betapst, mit der Pauke gepickt sein, mit dem Klammerbeutel gepudert sein, einen Knacks/Knall haben, angeknackst/angeschlagen/bekloppt/beklopft/behämmert/beknackt/beknallt/beknatterts ein, eins mit dem Holzhammer (ab)gekriegt haben, einen auf dem Deckel haben.

Metaphorisch wird das Gehirn einem im Kopf befindlichen Mechanismus gleichgestellt, der im Falle psychischer Störung nicht richtig arbeitet, z.B. jds. Gehirn funktioniert nicht mehr richtig, jdm. klappert das Gehirn,

⁵⁸ Vgl. Müller-Kaspar 2007, S. 86.

(bei) jdm. fehlt eine Schraube, ein Rädchen/Radl im Kopf haben, ein Rad/Rädchen zu viel/zu wenig haben, bei jdm. fehlt ein Rad, bei jdm. ist (im Oberstübchen) ein Rad los/locker, verdreht/vernagelt/verschraubt/verzwirbelt sein oder 'was an der Rassel haben. Die Wendungen einen Tick haben, nicht richtig ticken, bei jdm. tickt es (im Gehäuse), durchgedreht/überdreht sein und Sand im Getriebe/Wecker haben beziehen sich dabei auf das Uhrwerk.

Verschiedene Fachbereiche bieten ebenfalls die Möglichkeit, die Geistestörung in Sprache umzusetzen. Zuviel Überdruck haben, Unwucht im Gehirn und geistige Unwucht sind dem Bereich der Physik entnommen⁵⁹, Wasser im Vergaser haben und bei jdm. zündet eine Kerze nicht dem Maschinenbau, während eine Rolle Draht im Kopf haben, eine lange Leitung/einen Wackelkontakt in der Denkdose haben, bei jdm. ist eine Sicherung durchgebrannt und Kurzschluss im Gehirn haben auf die Elektrotechnik Bezug nehmen. Wenn man jemanden für verrückt hält, so heißt jdn. nicht für voll nehmen/ansehen (mit Bezug auf die Münzkunde⁶⁰) oder jdm. ist das Gehirn vereist (mit Hinweis auf die Kälteanästhesie). Aus anderen Gebieten inspirierte synonyme Wendungen sind auch unterbelichtet sein, nicht alle auf dem Leisten haben, einen Webfehler haben, neben der Spur laufen/sein, nicht die richtigen Papiere haben und nicht richtig in den Papieren sein.

Schließlich wird die psychische Störung als nicht komplette Anzahl bestimmter Gegenstände verbildlicht. In diesem Sinne handelt es sich um Wendungen wie nicht alle auf dem Christbaum haben, nicht alle Lichter am Baum/auf dem Weihnachtsbaum haben, nicht alle im Kasten/im Karton haben, nicht alle Tassen im Schrank/alle Sessel im Stübchen haben, nicht alle Tasten auf dem Klavier/alle Töne auf der Flöte/alle Saiten auf der Zither haben, nicht alle auf dem Wecker haben, nicht alle Latten am Zaun haben und nicht alle Groschen beisammen haben.

⁵⁹ Unwucht entsteht durch Abweichung vom Schwerpunkt bei einem rotierenden Körper, dessen Masse unsymmetrisch verteilt ist.

⁶⁰ In der Münzkunde gilt eine Münze dann als voll, wenn sie nach Gewicht und Metall den gesetzlichen Bestimmungen entspricht.

Was bei den umgangssprachlichen Ausdrücken auffällt, ist, dass sie überhaupt keinen Bezug zu den medizinischen Fachkenntnissen aufweisen und bloß auf empirischer Wahrnehmung und Deutung der Krankheitssymptome beruhen. In lexikalischer Hinsicht ist allerdings die Bildhaftigkeit dieser Ausdrücke zu bemerken, die zwar weder von Achtung noch von Empathie zeugen, dafür aber von Fantasie.

3. Schlussbemerkungen

Der Wortschatz zum Themenbereich des Wahnsinns bietet eine Fülle von Lexemen, deren manche schon aufgrund ihres Alters andeuten, dass der Wahnsinn aus dem Leben der Sprachgemeinschaft nicht wegzudenken war und ist. Die große Anzahl weist diesen in sprachlicher Hinsicht eine Sonderstellung zu, denn für keine zur Zeit bekannte Krankheit gibt es eine vergleichbare lexikalische Vielfalt der Benennungen. Wenn auch die wissenschaftliche Klassifikation mit der dazu gehörenden Terminologie herangezogen wird, so kann man leicht erkennen, dass aus medizinischer Sicht ein großer Formenreichtum psychischer Störungen verzeichnet werden kann. Oder, um es lapidar zu formulieren, es gibt sehr viele Arten des Wahnsinns.

Obwohl dieser Formenreichtum des Wahnsinns keine neue Erscheinung ist, haben sich die Bezeichnungen diverser psychischer Krankheiten erst allmählich im Verlauf der Zeit herausgebildet, da sie stets mit den genauen wissenschaftlichen Erkenntnissen einhergingen. Für die ältesten Benennungen – z.B. Manie oder Melancholie – sind sowohl die inhaltliche Vagheit als auch der semantische Wandel kennzeichnend. Spricht man heute von Narren, so meint man eher ein unvernünftiges Verhalten, das keinen klinischen Hintergrund hat. Ebenso werden Idiotie oder Blödsinn heute ebenfalls nicht im Sinne der geistigen Behinderung gemeint, sondern der Dummheit.

Die meisten Lexeme dieses Themenbereiches sind in der Allgemeinsprache, vor allem in der Umgangssprache, vorzufinden. Psychische Erkrankungen hatten schon immer eine schlechte Stellung in der Gesellschaft, folglich wurde auf die Andersartigkeit der Kranken vor allem mit Vermeidung und Ausgrenzung reagiert. In der Umgangssprache wird der Wahnsinn oft mit verharmlosenden oder ironischen Ausdrücken besetzt, was die zwar nicht allgemeine, doch sehr verbreitete Einstellung den Geisteskrankheiten und implizite den davon betroffenen Menschen gegenüber andeutet. Infolgedessen gehen die Benennungsmöglichkeiten des Wahn-

sinn nicht nur mit dem fachlichen Wissen des entsprechenden medizinischen Bereiches, sondern auch mit der Einstellung der Menschen zu diesem außergewöhnlichen Zustand einher.

Literatur

Primärliteratur

- Duden. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten.* Mannheim 1992.
Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim 2007.
Küpper, Heinz: *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache.* Stuttgart 1997.
Röhrich, Lutz: *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten.* Freiburg/Br. 1991.
Schemann, Hans: *Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext.* Stuttgart 1993.
Wehrle, Hugo; Eggers, Hans: *Deutscher Wortschatz. Ein Wegweiser zum treffenden Ausdruck.* Stuttgart 1993.

Sekundärliteratur

- Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens.* Bd. 3. Berlin 1987.
Brückner, Burkhard: *Geschichte der Psychiatrie.* Köln 2010.
Bschor, Tom/ Steffen Grüner: *Psychiatrie fast.* Grünwald 2021.
Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers. Stuttgart 1991.
Foucault, Michel: *Histoire de la folie à l'âge classique.* Paris 1972.
Friedreich, Johann Baptist: *Allgemeine Diagnostik der psychischen Krankheiten.* Würzburg 1832.
Grimm, Jacob und Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch.* Bd. 27. Nördlingen 1991.
Hermann, Paul: *Deutsches Wörterbuch.* Tübingen 1992.
Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* Berlin 1989.
Müller-Kaspar, Ulrike (Hg.): *Das große Handbuch des Aberglaubens.* Wien 2007.
Porter, Roy: *Wahnsinn. Eine kleine Kulturgeschichte.* Zürich 2005.
Rada, Roberta: *Tabus und Euphemismen in der deutschen Gegenwartssprache.* Budapest 2001.
Ráth-Végh, István: *Tarka históriák [Bunte Geschichten].* Budapest 1964.
Schippa, Thea: *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache.* Tübingen 2002.
Siemerling, Ernst: *Psychiatrie im Wandel der Zeiten.* Kiel 1904.

Internetquellen

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.): *Seele aus der Balance. Erforschung psychischer Störungen*. Bonn 2010. In: www.gesundheitsforschung-bmbf.de (Zugriff am 11.06.2022).

Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme. In: dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2020/index.htm (Zugriff am 21.12.2022).